

Quelle: Die Presse / Heidi Schneid, Rosemarie Schwaiger
Datum: 04.12.2010

Die Presse.com

Netzwerke: Freunde für alle Lebenslagen

Einzelkämpfer haben es schwer. Ein gutes Netzwerk kann die Karriere ungemein fördern, der richtige Freundeskreis sorgt für gute Geschäfte. Wie Österreichs erfolgreichste Cliques funktionieren.

Schön, wenn man Verbündete nicht enttäuscht: Am 11. November stimmten die sogenannten Freundeskreise im ORF-Stiftungsrat genau so ab, wie es von ihnen erwartet wurde. SPÖ, Grüne und die Betriebsräte votierten für die Ablöse von Informationsdirektor Elmar Oberhauser, die elf ÖVP-Vertreter waren dagegen. Sämtliche Allianzen hatten gehalten.

Wer sich die richtigen Freunde aussucht, hat es auch abseits des Königbergs leichter im Leben. Beziehungen entscheiden oft über Karrieren, Status und Einkommen. „Früher nannte man das Freunderlwirtschaft, heute heißt es Networking“, sagt Harald Katzmair, Gründer des auf Netzwerkanalysen spezialisierten FAS-Instituts. „Das ist die klassische Form, wie sich Macht organisiert.“

Junge Rote: Rudas und ihre Clique

Wenn ein durchschnittlicher 24-Jähriger etwas dementieren muss, geht es, dem Alter entsprechend, meistens um Kinderkram wie ein verbummeltes Studienjahr. Niko Pelinka, ebenfalls süße 24, ist da ein ganz anderes Kaliber. Er dementierte vor ein paar Tagen, dass er bald Generalsekretär des ORF werden soll.

Die Blitzkarriere des Wiener Journalistensohns hängt eng mit dem ebenfalls steilen Aufstieg von Laura Rudas zusammen. Die 29-Jährige ist Bundesgeschäftsführerin der SPÖ und eine gute Freundin von Pelinka. Weitere Mitglieder der Runde: Peko Baxant (33), Gemeinderat in Wien, Raphael Sternfeld (32), stellvertretender SP-Chef im achten Wiener Gemeindebezirk und Nedeljko Bilalic (31), seit einem Jahr Kommunikationschef der SPÖ.

Begonnen haben diese Karrieren bei den „Jungen Roten“, einer politischen Jugendgruppe der SPÖ, die vor allem von den Kindern etwas betuchterer Genossen frequentiert wird. Bewährt haben sich die Jungen Roten unter anderem, als sie im Nationalratswahlkampf 2008 für Alfred Gusenbauer Partys und Clubbings organisierten.

Rudas, Pelinka und ihre Freunde sind nie durch Kritik an der Parteispitze aufgefallen. Revolution ist nicht ihr Ding, Lobbying in eigener Sache dafür umso mehr. Herz der Clique ist Laura Rudas, die es bisher am weitesten gebracht hat und ihre Freunde nicht verkommen lässt.

Sie holte Nedeljko Bilalic in die SP-Kommunikation und ist heute seine direkte Vorgesetzte. Es war auch hauptsächlich ihr Verdienst, dass Niko Pelinka im Frühling zum Leiter des SP-Freundeskreises im ORF-Stiftungsrat bestellt wurde. Karl Krammer, langjähriger roter Stiftungsrat, musste dafür gehen. „Man kann auch einmal jüngere Mitstreiter zum Zug kommen lassen“, kommentierte Rudas den Wechsel ganz kühl.

Pelinka revanchierte sich und organisierte im Stiftungsrat eine Mehrheit für die Ablöse von Informationsdirektor Elmar Oberhauser.

Christian Konrad und die Chefparchie

Große Koalitionen gelten in den meisten Staaten als Notlösung für Krisenzeiten. In Österreich ist Rot-Schwarz der Normalfall. Das liegt auch daran, dass persönliche Beziehungen oft mehr gelten als Ideologie. Christian Konrad, Generalanwalt von Raiffeisen und eine der wichtigsten Stimmen in der ÖVP, ist zum Beispiel gut mit dem Wiener SP-Bürgermeister Michael Häupl befreundet. So sehr schätzt Konrad den Genossen, dass er ihn mitten im Wiener Wahlkampf zur Präsentation von dessen Prominentenplattform in den Festsaal des Raiffeisen-Turms einlud. ÖVP-Spitzenkandidatin Christine Marek soll über diese brüderliche Geste nicht erfreut gewesen sein.

Konrad ist wahrscheinlich der einflussreichste Mann Österreichs. Das Raiffeisen-Reich umfasst Banken, Industriebetriebe und Medien. Auch mit guter Planung wäre es kaum möglich, als Konsument dem langen Arm von Raiffeisen zu entgehen.

Dieser faktischen Macht hat Christian Konrad ein sehr dichtes Netz an Beziehungen und Freundschaften beigelegt. „Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps“, sagt er gern. Aber natürlich hat das Gros dieser Kontakte einen beruflichen Hintergrund. Mit Managern seines Unternehmenskonglomerats wie etwa den Bankern Walter Rothensteiner und Herbert Stepic pflegt Konrad einen kumpelhaft-autoritären Umgangston. Mit dem niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll verbindet ihn eine komplizierte Männerfreundschaft, die zuletzt darunter litt, dass Konrad eine Kandidatur von Pröll bei der Bundespräsidentenwahl nicht unterstützen wollte. Für Finanzminister Josef Pröll war der Generalanwalt stets ein wichtiger Mentor. Die Karriere des jungen Politikers wäre ohne das Wohlwollen des Raiffeisen-Chefs noch nicht so weit gediehen.

„Christian Konrad ist einer, der mir wirklich helfen würde, wenn es mich aus der Kurve trägt“, hat die ehemalige SP-Politikerin und heutige Siemens-Managerin Brigitte Ederer einmal gesagt. Monika Lindner, früher ORF-Chefin und eine Jagdfreundin von Konrad, kann das bestätigen. Nach ihrer Abwahl am Königberg kam sie im Raiffeisen-Imperium unter und leitet heute das Werbeunternehmen Epamedia.

Es lohnt sich also, in Christian Konrads Telefonbuch zu stehen. Anstrengend ist es allerdings auch. Bis vor Kurzem musste jedes Jahr eine Wallfahrt nach Mariazell absolviert werden. Seither wird der Konrad-Tross zu Wanderungen rund um Wien (und großzügige Spenden für den Stephansdom) verdonnert.

Außerdem ist Konrad Präsident der „Freunde der Albertina“ und Mitglied bei den „Freunden der Wiener Staatsoper“, was ebenfalls häufig zu Sammelaktionen im Bekanntenkreis führt.

Veit Sorger und die Elite-Lobby

Veit Sorger tat sich ein wenig schwer, als er Anfang November im Studio der ZiB2 zum Sparpaket Stellung nehmen musste. Der Präsident der Industriellenvereinigung war als Kritiker geladen, fand an den Budgetplänen aber eigentlich nicht viel auszusetzen. „So schlecht wurde nicht verhandelt, wenn alle unzufrieden sind“, sagte Sorger. „Der Standort Österreich wurde nicht enorm beschädigt.“

Die Regierung hätte es sich gar nicht leisten können, die Industriellenvereinigung nachhaltig zu verärgern. Veit Sorger hat die ohnehin einflussreiche Lobbyorganisation seit seinem Amtsantritt 2004 noch besser in Position gebracht. Seine Spezialität: die Beziehungspflege. Zu Sorgers Freundeskreis zählt die Elite der heimischen Unternehmer. Der Vorarlberger Fruchtsafterzeuger Franz Rauch, die Papierindustriellen Alfred Heinzl und Thomas Prinzhorn, der Holzindustrielle Hans Tilly sowie Kika/Leiner-Chef Herbert Koch sind nur einige davon. Man teilt miteinander die Verantwortung für tausende Arbeitsplätze und eine recht schnörkellose Passion für den Kapitalismus. Manche aus dieser Runde gehen miteinander auch gern auf die Jagd. Ein gemeinsam erlegter Zwölfender schafft noch zusätzlich Verbundenheit.

Gelegentlich kann die gute Vernetzung aber auch zu peinlichen Situationen führen. So waren Veit Sorger und einige seiner Kameraden ganz vorn mit dabei, als Ex-Hypo-Chef Tilo Berlin 2006 eine Investorentuppe für die Bank aufstellte. Innerhalb weniger Monate machten die Anleger einen Gewinn von über 150 Millionen Euro.

Ob dabei wirklich alles mit rechten Dingen zugeht, prüft derzeit der Staatsanwalt. Bis zur rechtlichen Klärung des Sachverhalts hat Veit Sorger seinen Anteil auf ein Treuhandkonto gelegt. Den guten Ruf ist das Geld auch wieder nicht wert.

Ludwig Scharingers kleiner Kreis

Wenn Ludwig Scharinger, Chef der Raiffeisenlandesbank (RLB) Oberösterreich, seine besten Freunde einlädt, kann das Treffen leider nicht bei ihm zu Hause im Wohnzimmer stattfinden. Scharinger füllt gleich ganze Hallen. Zur „Feier im kleinen Kreis“ etwa, die er vor fünf Jahren anlässlich seines zwanzigjährigen Dienstjubiläums schmiss, kamen rund 2000 Besucher. Das heurige Sommerfest in der Wiener Albertina wurde von noch mehr Besuchern gestürmt. Er ist halt beliebt, der Ludwig.

Vor allem ist er wichtig. In der oberösterreichischen Wirtschaft und auch in der Landespolitik passiert sehr wenig, bei dem der RLB-Boss nicht in irgendeiner Form mitmisch. Möglich wurde das auch durch des Generaldirektors Gabe, Menschen an sich zu binden. Verbrieft sind etwa enge Bande zu so unterschiedlichen Charakteren wie dem oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Pühringer und dem Industriellen Hannes Androsch, dem Chef der oberösterreichischen Energie AG, Leo Windtner, und Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl.

Androsch bekam einst von der RLB Oberösterreich einen Kredit, um den Leiterplattenhersteller AT&S zu kaufen. Die Dankbarkeit des Ex- SPÖ-Finanzministers war groß, viele weitere Geschäfte folgten. Landeshauptmann Pühringer kann immer auf Scharinger zählen, wenn er einen Finanzier für Großprojekte sucht. Gleiches gilt für den Linzer SP-Bürgermeister Franz Dobusch.

Ebenfalls mit von der Scharinger-Partie: Schotterbaron Hans Asamer sowie die Wirtschaftsanwälte Rudolf Fries und Eduard Saxinger.

Nachdem die Energie AG vor zwei Jahren einen geplanten Börsengang kurzfristig absagen musste, stellte Scharinger flugs eine private Investorengruppe zusammen, die sich mit 13,5 Prozent am Unternehmen beteiligte. Ähnliches war ihm schon gelungen, als der Autozulieferkonzern Magna vor sieben Jahren groß bei der Voestalpine einsteigen wollte. Oberösterreich feierte den Banker anschließend als Retter des Stahlkonzerns.

„Es kommt kaum vor, dass mir etwas misslingt“, schreibt Ludwig Scharinger in seiner vor Kurzem erschienenen Autobiografie „Nach meiner Trompete“. Was die Auswahl seines Bekanntenkreises betrifft, stimmt das zweifellos.

Martin Schlaff, ein Milliardär mit Kontakten

Die meisten Österreicher würden ihn nicht erkennen, wenn er neben ihnen im Zugabteil säße. Doch Martin Schlaff braucht diese Art der Popularität nicht. Der Milliardär kann sich auf ein internationales Netzwerk verlassen, das ihm exzellente Geschäfte ermöglicht.

Aus seiner Zeit als Osthändler stammt die Beziehung zu KPÖ-Treuhänderin Josefine Steindling. Vorwürfe, er habe für die DDR Scheingeschäfte zum Schaden der BRD gemacht – und sei selbst DDR-Agent gewesen – konnten nie bewiesen werden.

Mit dem ehemaligen ÖVP-Politiker Josef Taus und Ex-Länderbank-Vorstand Herbert Cordt zog Schlaff millionenschwere Telekom-Geschäfte in Osteuropa durch. Cordt ist mittlerweile Aufsichtsratspräsident des Feuerfestkonzerns RHI, an dem Schlaff in einer Blitzaktion knapp 30 Prozent erwarb. Dem ehemaligen FP-Vizekanzler Hubert Gorbach und Ex-Telekom-Vorstand Stefano Colombo beschaffte Schlaff Jobs bei der RHI.

Ideologische Barrieren waren für Schlaff nie ein Hindernis. Das Casino in Jericho (das später der Intifada zum Opfer fiel) realisierte er einst mithilfe der Casinos Austria. Den damaligen Casinos-Chef Leo Wallner hatte Schlaff durch den früheren FPÖ-Politiker Norbert Steger kennengelernt.

Finanziert wurde das Ganze – wie die meisten seiner Deals – von der damals noch roten Bawag. In Jericho profitierte Schlaff wiederum von seinen guten Kontakten zum ehemaligen Palästinenserführer Yassir Arafat.

Ebenso gut kann Schlaff mit Libyens Revolutionsführer Muammar al Gadhafi und israelischen Politikern von Jitzhak Rabin bis Avigdor Liebermann. Dass er im Nahen Osten eine diplomatische Größe ist, bewies Schlaff zuletzt mit der Heimholung eines in Libyen als Spion verhafteten israelischen Fotografen.

Wenn Not am Mann ist, können sich seine Freunde auf ihn verlassen. Für den ehemaligen Bawag-General Helmut Elsner stellte Schlaff seinerzeit eine Kautions von einer Million Euro. Geholfen hat das allerdings nur kurz: Elsner musste bald darauf wieder ins Gefängnis.

Karl-Heinz Grasser und die Buben

Wenn Karl-Heinz Grasser seinen alten Spezi Walter Meischberger traf, hatten sie immer viel Spaß. Man plauderte über Urlaube und Autos, vielleicht auch über Fußball und Frauen. Wie das halt so ist unter Männern. Die Arbeit sei nie ein Thema gewesen, sagen heute beide. Warum auch? Ist doch viel entspannender, wenn man sich in der Freizeit mit anderen Dingen beschäftigen kann.

Ob die ehemaligen Mitglieder von Jörg Haiders Buberlpartei nun am Stammtisch darüber redeten oder nicht: Sicher ist, dass Grasser und Meischberger einer Clique von Männern angehörten, die untereinander ganz ausgezeichnete Geschäfte machten. Grasser und Kollegen stehen für die Negativ-Variante von Beziehungsarbeit. Übelste Freunderlwirtschaft kann man den Herrschaften auf jeden Fall vorwerfen, ganz ohne Unschuldsvermutung.

Eine kurze Auswahl der Deals ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Walter Meischberger durfte an der berühmten Grasser-Homepage mitarbeiten und – gemeinsam mit Peter Hohegger – den Verkauf von 60.000 Wohnungen des Bundes (Buwog) lobbyistisch betreuen. Das Honorar betrug fast zehn Millionen Euro – netto, weil die beiden der Meinung waren, dass sie keine Steuern zahlen müssen.

Hoheggers Agentur wurde außerdem mit einer Informationskampagne des Finanzministeriums beauftragt und kassierte dafür weitere 2,3 Millionen Euro. Der Immobilienmakler Ernst-Karl Plech, ebenfalls ein dicker Kumpel von Grasser und Meischberger, vermittelte den Umzug des Justizministeriums und streifte mehrere 100.000 Euro Provision dafür ein. Auch die jetzt von der Staatsanwaltschaft untersuchte Vergabe des Buwog-Verkaufs an die Investmentbank Lehman Brothers hat eine höchst private Tangente: Lehman-Banker Karlheinz Muhr war ein guter Freund von Grasser.

Derzeit prüft die Justiz, ob Freundschaft wirklich so weit gehen darf. Grasser versichert, dass er ein ganz reines Gewissen habe. Er muss sich wenigstens nicht ganz allein vor der Justiz verantworten; alle seine Freunde sind ebenfalls im Visier des Staatsanwalts.